

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)
Unparteiische

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 35,50 M.,
durch Boten bezogen monatlich 38,00 M., bei
Bestellung monatlich 40 M. frei Haus. Erscheint wochent-
lich nachmittags. Einzelnummer 2,00 M. Postfachkonto:
Kont. Nr. 18 624. Geschäftsstelle: Gutenbergstr. 4.
für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet.
Erfüllungsort: Merseburg.

Anzeigenpreis: Der gespaltene Millimeter Saßraum 2,00 M.
und der gespaltene Millimeter Neßraum
7,00 M. Die laufende Monatsquittung wird vom Bezahler auf
seine Anzeigen bei deren Abgabe mit 6,00 M. in Zahlung
genommen. - Briefgebühren 75 Pf. Porto besonders. An-
zeigen für die Sonntagsblätter: Sonntagsblätter Nr. 100.
Belegnummer wird berechnet.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 186. Donnerstag, den 10. August 1922 162. Jahrgang.

Umfall Lloyd Georges oder Abbruch der Konferenz?

Lloyd George nimmt wesentlichen Forderungen Poincarés zu.

Verschiedene Meinungen über die Sachverständigenberatungen.

Paris, 10. Aug. Nachdem Lord George Dienstag
abend der englischen Presse gegenüber erklärt hat, daß er
erschlossen hat, dem Garantieprogramm Poincarés nicht
zuzustimmen, und nachdem es bei den Sachverständigenbe-
ratungen zu so heftigen Auseinandersetzungen gekommen
war, daß der französische Finanzminister Delaisière nicht
mehr zu der Nachmittags-Sitzung erschien, lautet die Prognose
für den Mittwoch viel günstiger. In Paris erwartet man
für den Mittwoch die Entscheidung. Nach widersprechenden
und zum Teil sehr tendenziösen Berichten lautet das Er-
gebnis des gestrigen Tages auf Vertagung der offiziellen
Konferenztagung bis zum heutigen Donnerstag. Poincaré
soll sich seinerseits mit seinen Regierungskollegen darüber
einigen, welche endgültige Fassung er einnehmen will.
Poincaré verwirrt am Ende der Sitzung zwar kategorisch
jede Aussicht, aber man wird nicht sehr gehen in der An-
nahme, daß jeder der Beteiligten auf seinen Standpunkt ver-
bleibe und Demnis vergeblich Vermittlungsversuche unter-
nehme. Nach Schluß der Sitzung gab einer der Beteiligten
einem französischen Blatte die Erklärung ab:

„Es ist keine Verständigung möglich.“
Diese Mitteilung führt die Pariser Blätter zu äußerstem
Bestimmnis.
Demgegenüber berichtet eine Havas-Meldung, daß
Lloyd George schließlich seine Einwilligung zu der Prognose
Abgabe auf 1250 Millionen Goldmark geschätzt wird,
und zu der Kontrolle der kanakischen Bergwerke des Ruhr-
gebiets und des Salzbesizes auf dem linken Rheinufer ge-
eignet hat. Diese Behauptung harret aber noch der Be-
stätigung. Die französische Presse bespricht übrigens die
Nachricht englischer Blätter, daß die Sachverständigen die
meisten französischen Vorschläge zurückgewiesen hätten, als
verfehlt, wenn nicht unrichtig. Derselben haben die Erper-
ten während des ganzen gestrigen Tages aber das Gegenteil
beraten, das sie der Billigung vorlegen werden. Am Nach-
mittag fand eine kurze Sitzung der Sachverständigen statt,
in der der Bericht geändert und womöglich revidiert werden
sollte. Wie das Gutachten aber auch lauten mag, so kommt
ihm nur informativ Bedeutung zu; die politischen Ver-
ständigungspunkte der beiden Parteien aber werden es sein, die
für die Annahme oder Ablehnung der Garantienmaßnahmen
ausschlaggebend sind.

Die uneinigen Sachverständigen.

Ein Mehrheits- und ein Minderheitsbericht.

London, 10. Aug. Während des ganzen gestrigen
Tages haben die Bericht der Konferenz zu erzielen, haben aber bis
zu späten Abendstunden nichts erreicht. Man nimmt des-
halb an, daß die Mehrheit einen Bericht erstatten werde, der
gezeichnet wird, während die Franzosen und Belgier im Ge-
genhalt dazu einen Bericht der Minderheit überreichen werden.
Es erscheint ausgeschlossen, daß für den heutigen Donnerstag
der angelegte britische Ministerrat einen besseren Erfolg
bringen wird und
vermutlich wird dann die Konferenz verlagert werden.
In der Zwischenzeit sollen die Regierungen Stellung zu der
Lage nehmen. Eine französische Mitteilung, die Mittwoch
abend herausgegeben wurde und von einer schlechten
Einigung zwischen England und Frankreich spricht, entbehrt
jedoch tatsächlichen Grundlages. Die britischen Sachverständigen
sind, und mit ihnen fast alle anderen, beharren auf dem
Standpunkt, daß sie zwar kein bedingungsloses Moratorium,
aber ein solches unter Bedingungen, die wirklich geschäfts-
lichen Nutzen bringen, gewähren können. Bedingungen, die
nur Papiergeld erzeugen könnten, hätten keinen Wert, da sie
kein anderwärts Deutschland verwendbares Geld einbrächten.
Poincarés Forderungen nach dem Moratorium unter Be-
dingungen abhängig, die in sich selbst eine Verurteilung des
Moratoriums bedeuten.

Wie unklar die ganze Sachlage noch ist und wie sehr
die Ansichten der Sachverständigen und die Berichte über
ihre Beratungen auseinandergehen, beweist folgender, offen-
bar offiziös beschaffter Reuterbericht:
„In Hinblick des Vorschlags, daß die Alliierten eine
Kontrolle über die dem Deutschen Staat gehörenden Kohlen-
bergwerke und Jorden errichten sollten, stimmten der italie-

nische und der japanische Vertreter mit dem englischen Ver-
treter überein, daß solche Maßnahmen wünschenswert, außer als
Sanktion. Was die vorgeschlagene Zolllinie zwischen dem
besetzten Gebiet und dem übrigen Deutschland anlangt, so
würden alle Alliierten außer Frankreich der Ansicht, daß eine
solche Maßnahme unerwünscht sei. Gegen die Anregung, daß
den Alliierten ein Anteil von 60% (9 an den deutschen
chemischen Fabriken überlassen werden sollte, erhoben alle
Alliierten außer Frankreich Widerstand und betrachteten eine
solche Garantie nur als einen Grund für Deutschland mehr
Papiergeld zu drucken.

Anschließend meldet wiederum der Pariser Mitarbeiter
der „A. N. N.“, daß in der Besprechung der Punkte Lieberer-
stimmung erzielt wurde. Insbesondere stimmten die Sach-
verständigen die Beschlagnahme der deutschen Gold (die 300
Millionen Goldmark ausmachen sollen), sowie der Lieberer-
weisung der 25 Proz. Ausfuhrsteuer (1250 Millionen Gold-
mark) an die Reparationskommission zu. Mit Vorbehalten
stimmen Belgier und Italiener für den französischen Vor-
schlag, daß eine Kontrolle der Staatsbergwerke im Ruhr-
gebiet eingeführt werden solle. Mit starken Vorbehalten
sind die Dominikanerungen angenommen. Wollig isoliert sind
die Franzosen in der Frage der Wiedererrichtung der Zoll-
linie am Rhein. Ebenso isoliert sind sie in der Frage der
Errichtung einer neuen Zoll-Linie um das Ruhrgebiet fran-
zösisch befindet sich in dieser Angelegenheit in außerordent-
licher Verlegenheit.“

Poincaré erklärt, daß er wegen der Ruhrzolllinie
nicht nachgeben wolle.
Er muß sich aber erst Nachdenken darüber abgeben, daß diese
ohne die übrigen Alliierten nicht durchzuführen sei, weil
sonst die Zollgrenze, wenigstens an einer Stelle, leicht
durchbrochen werden könnte.

Lloyd George droht mit dem Bruch.

Ein bedeutungsvoller englischer Ministerrat.

London, 10. August. Gestern nacht veranlaßte der
Privatsekretär Lloyd Georges, Sir Edward Grey, die eng-
lischen Journalisten und leitete ihnen mit der Maß, daß die
Lage sehr ungesund sei, so daß Lloyd George einen
Bruch der Entente nicht nur für wahrscheinlich, sondern
sogar für unvermeidlich ansieht.
Die Gegensätze zwischen der französischen und englischen
Auffassung wegen der produktiven Fänder, die Poincaré
für die Bemittlung eines Moratoriums an Deutschland
durchsetzen will, stehen außerordentlich tief und einsehend.
In der gestrigen Sitzung der Sachverständigen prallten die
Gegensätze hart aufeinander. Die Engländer beharrten
immer wieder die Wichtigkeit der von den fran-
zösischen vorgebrachten Zahlen und untertrieben auch
die Tatsache, daß die Fänder, die man von
Deutschland haben wolle, wirtschaftlich, sondern
ausschließlich politischen Charakter hätten. Dagegen
begnügte sich, darauf zu erwidern, daß die Sachverständigen
nicht das Recht hätten, über den politischen und nicht-
politischen Charakter dieser Angelegenheit zu entscheiden,
sondern das gesamte Programm Poincarés durchgeführt
werden, so stünde man, was Schaner und auch Demnis
sogar nachdrücklich betonen, vor der Tatsache, daß Deutsch-
land nach den gegenwärtigen Moratoriumsbedingungen 750
Millionen Goldmark zu bezahlen hätte, daß man Deutsch-
land nach den Vorschlägen Poincarés wenigstens das Dreifache
desen zu zahlen zumuten möchte, was es jetzt zu
zahlen verpflichtet ist. Dieser Einwand konnte selbst auf
die Franzosen nicht ohne Eindruck bleiben, und so er-
klärten sie, daß man den Vertrag einseitig lösen könne,
daß man allerdings die produktiven Fänder einführt, es aber
Deutschland gestattet sein soll, falls es Geld braucht, welches
an die Reparationskommission wieder abzugeben.
Wie Reuter erklärt, ist auf Grund der Tatsache, daß da
eine Verständigung zwischen den Alliierten in Aussicht ist,
für heute eine Sitzung des britischen Kabinetts einberufen
worden ist. Die Minister sind in ihren verchiedenen Ferien-
aufenthalten verstreut. Viele von ihnen müssen eiligst aus
dem Auslande zurückkehren. Es wird erklärt, daß die Lage
diesmal ernst ist. Das Kabinett wird ernste Entscheidungen
zu treffen haben.

Der italienische Finanzminister auf dem Wege nach London.
Paris, 10. August. Der italienische Finanzminister
Boratore, der ebenfalls zu den Verhandlungen nach London
berufen worden ist, ist am Mittwoch abends auf der Durch-
reise in Paris eingetroffen. Er hatte mit dem italienischen
Botschafter Grafen Sinigaglia eine längere Besprechung, bevor
er seine Reise fortsetzte.

London: Das Ende Poincarés!

Die Garanditionen sind unzufrieden.

Paris, 10. August. In heiligen politischen Kreisen
ist man wegen der Haltung Poincarés in London sehr ver-
stimmt. Man wagt sich ihm vor, daß er häufig umgefallen sei

Die innerpolitische Lehre aus der Ermordung Rathenaus für die nationale Politik.

Nicht immer ist es rasam, lediglich nach dem unmittel-
baren Eintritt eines politischen Ereignisses Betrachtungen
für die politische Gesamtlage anzustellen. Häufig dürfte
sich eine gewisse zeitliche und räumliche Distanz zur besseren
Beurteilung eines bedeutenden Ereignisses empfehlen. Dar-
um wird man über die Ermordung des Reichsministers
Dr. Rathenaus und die aus diesem Fall für die deutsche
Politik entfallenden Konsequenzen jetzt, nachdem einige
Wochen ins Land gegangen, und von einem Orte, der ab-
seits von der Brandstätte liegt, objektiver urteilen und die
für die nationale Politik verwertbaren Schlüsse zu ziehen
vermögen.

So tief die Morbidität das Rechtsbewußtsein jedes gerecht
und billig denkenden Deutschen verletzt hat, so kritisch steht
der Völkisch, nicht parteipolitisch orientierte Beobachter des
öffentlichen Lebens dem gegenüber, wie weit und wozu die
Äußerung der Republik den Fall Rathenaus für ihre Be-
lange auszufolgen verstanden. Gewiß ist eine Vermind-
derung der politischen „Arbeitswürdigkeit“ Deutschlands durch
diesen die Herzen unseres Staatskörpers aus Neue gewalt-
sam anspannenden Zwischenfall dem Ausland gegenüber
unverkennbar, weil eben die Entente vornehmlich an einem
Kabinett im Sinne der Reichsminister Erfüllungspolitik ein
tatsächliches Interesse hat. Ist aber den jenseitigen Machthabern
und Befürwortern der herrschenden Staatsform und Re-
gierungspolitik aus schon einmal die Tatsache vor Augen
getreten, daß man Staatspolitik nicht auf ewige Zeiten von
den Wünschen fremder politischer Mächte abhängig machen
sollte, und daß eine allzu große Rücksichtnahme auf die
„sartigen Gefühle“ des Auslandes ebenso lächlich wirken kann,
wie eine rigorose Machtpolitik als Merkmal der entgegen-
gesetzten Tendenz. Die gesamte Außenpolitik von dem Schicksal
eines Mannes (und wenn es wenigstens ein Mann
wäre) abhängig zu machen, bedeutet doch, die Verdienste
eines Verführbaren überbetonen und die gesamtpolitische Lage
im Hinblick auf die „tödliche Volksseele“ nur verflüch-
tern. Rathenaus wird als Wirtschaftsorganisator zumeist
ohne auch von Gegnern anerkannt; ob er aber auf die Dauer
den Anforderungen als Außenminister des Deutschen Reiches
genügt hätte, dürfte zum mindesten doch zur Diskussion
gestellt werden dürfen. Vielleicht brauchen wir gerade in
diesen kritischen Zeiten weit eher Männer als Führer
unserer Außenpolitik, die eine längere Bemühenzeit auf
diesem Gebiete hinter sich haben als Walter Rathenaus.
Vielleicht brauchen wir — so paradox es auch klingen mag
— gerade im Hinblick auf Deutschlands äußerst schwierige
außen- und innerpolitische Situation einen Mann, der kräf-
tiger als Rathenaus und Wirt über die Sinnwidrigkeit
des Versailles Vertrages und die Unmöglichkeit der Er-
füllung der finanziellen Verpflichtungen spricht. Wir
brauchen ferner auch nur an das Schuldverhältnis im Art.
231 zu denken, über das sich unseres Wissens Walter
Rathenaus dem Feindbündnis gegenüber nicht geklärt haben
dürfte. Das ganze deutsche Volk aber weiß, daß mit dem
berühmten Artikel 231 das Kartellgebäude des Versailles
Vertrages zusammenbricht, und damit erst die Vorbe-
dingungen für eine Politik im Sinne des Wiederaufbaus
geschaffen sind.

Wenn wir uns nun von diesen Ermägungen, die sich
auf unsere äußere Politik beziehen, der Frage zuwenden,
welche innerpolitischen Auswirkungen die Ermordung Ra-
thenaus zeitigen, so ist das Bild ein noch düstereres. Durch
die Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten, die sich
Rathenschicksal auf den Artikel 48 der Weimarer Verfassung stützt,
ist zum Glück im eigenen Hause geschaffen worden, die wohl
allen bisher von den politischen Machthabern seit dem
9. November 1918 verkindigten zeitigen Grundrissen ein
Gesicht schlugen. Man fragt sich als unbefangener Laie
heute: Geben die Reichsregierung auf diese Weise den in
der Praeambel zur neuen Reichsverfassung ausgedrückten
Grundlag: „Das deutsche Volk, einzig in seinen Stämmen
und von dem Willen befehle, sein Reich in Freiheit und Ge-
rechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem inneren und dem
äußeren Frieden zu dienen“ usw. usw. zur Verwirklichung
zu verhelfen? Es ist eine Ironie und Tragik des Schicksals
genügend, daß man dem Gedanken, der Volksgemeinschaft
in seiner Epoche neuerer deutscher Geschichte in parti löst
entrickt war, denn jetzt, und das alles Gerade vom „sozialen
Einzug“, von Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit zu der Hand-
lungsweise einer doch vornehmlich sozialistisch-demokratisch
orientierten Staatsleitung in scharffem Gegensatz steht. Der
Einwand, es handle sich um Sein oder Nichtsein der Repu-
blik, um eine Frage des Verhältnisses der Staatsautorität
zu den Untertanen, ist nicht stichhaltig. Denn eine Staats-

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seuffert-Minger.

14) (Nachdruck verboten.)

Wenn er den Kopf von dem zu wackeligen Munde, das ihm nur in bräunlicher Schenke zu ihrer Tante gestülpt war, wenn er sein Kind himmelhoch dal, guckzuehrend und Moorps Antrag anzunehmen, dann war er vorläufig bereit — vorläufig — die andere war ja da mit ihren Anträgen, ihrem Haß und ergötlichen Sinn.

Sie würde niemals Ruhe geben, sondern zerstören, was er mühsam aufgebaut, sich trennend zwischen ihm und dem geliebten Kind ließen. Sie selbst war so friedlos und böse, und es bereitete ihr eine dämonische Befriedigung, anderen Schaden zuzufügen.

Am Tag gegen ihre Angriffe zu schützen, hätte er die Scheidungsgänge ansetzen, eine geistliche Trennung durchsetzen müssen. Doch schredete er vor einem so aufsehenswerthen Vorgehen zurück, auch wären möglicherweise die wesentlichen Anfechtungen vergeblich gewesen, denn was er Julie vorzuerzählen hatte, gab keinen Grund zur Scheidung.

Aber kurz oder lang würde der Zusammenstoß doch erfolgen. Es blieb ihm die Möglichkeit, sein Kind aus diesen unheilbaren Verhältnissen zu befreien, nichts weiter. Denn diese schreckliche Stunde würde sich wiederholen, aber im Zukunft geigte sich ihm wohl kein einziger Ausweg mehr.

Und wenn es ihm nicht gelang, Moorps Zorn und Hochmut zu beschwichtigen, dann — dann war schon fast alles verloren.

Sein Herz begann so drückend zu klopfen, er fühlte das Sämnern seiner Pulse, die Gedanken verwirren sich, es wurde dunkel vor seinen Augen.

Langsam sah er wie gelähmt, ohne sich zu regen. Doch die Sorge um seinen Liebsten riß ihn wieder empor. Von neuem versuchte er es, seine Gedanken zu ordnen, nachzudenken.

Tat er recht daran, Irmaard dem Engländer gewisser-

maßen anzubieten? Bedachte er durch ein solches Vorgehen nicht den Wädchensinn seines einzigen Kindes? O, die bitter bereute er jetzt, am heutigen Vormittag nicht gesprochen, Irmaard nicht begehrt zu haben, die Werbung des Engländers anzunehmen! Sie hatte ein so weiches, zärtliches Herz, ihm zuliebe würde sie sich geopfert haben.

Ein Opfer — wach ein grausames, verhängnisvolles Opfer, schon der Gedanke daran war kaum zu ertragen. Und wieder breiteten sich dunkle Nebel über Beholds ringenden Geist, die Gedanken des armen Vaters verwirren sich, er hatte das Gefühl, als flatterte sein verängstigtes Herz wie ein schwerer Vogel in seiner Brunn auf und ab; denn das war kein gleichmäßiges Klopfen mehr, sondern ein ruheloses, heftiges Zittern, weil riß er die Augen auf und sah doch nichts als eine gähnende, lichtlose Tiefe.

Wie oft der unglückliche Mann noch aus diesem Zustande halber Betäubung emporschrak, um gewaltsam die Herrschaft über seinen ringenden Geist zu erkämpfen, zu grübeln und jammern zurückzukehren, wer hätte es sagen können!

Die Nebel wallten und webten, die Wolken zogen so tief, daß sie das hohe, stolze, alte Bauhaus zu verhüllen schienen, und kein Stern schwärmerte durch die finstere Nacht, der dem einsam ringenden Manne Rettung aus höchster Not herbeiführen hätte.

Am nächsten Morgen wurde Somald durch lautes Klopfen aus dem Schlaf gewacht. Er sprang auf und öffnete und sah gerade in das bleiche, verstörte Gesicht des alten Gabriel, der sich kaum auf den Beinen halten konnte.

Schweigend zog Alfred ihn ins Zimmer. „Im Himmels willen, Mann, was ist geschehen, wie sehen Sie aus?“

Der Alte wollte sprechen, aber die Stimme versagte den Dienst. Nur ein paar gurgelnde Töne brachte er hervor, bitterlich weinend sank er auf den ihm gebotenen Platz.

„Beruhigen Sie sich,“ mahnte Alfred eindringlich, von schlimmen Ahnungen erfüllt, „dies ist nur ein abgemietetes

Zimmer, und die Wirtin wird höchst im Korridor stehen. Suchen Sie sich zu fassen, Gabriel, und berichten Sie Lese, was Sie in diese furchtbare Aufregung versetzt hat.“

Er winkte dem Alten, jetzt zu schweigen, und trat hinter den Bettstirn, denn die Wirtin hatte geklopft und brachte das Kaffeewasser herein. Eilig derovollständigste er seine Toilette und gürndete dann das Wasser unter der blühenden Messingmorgine an.

Zur Voricht verriegelte er die Tür. „Nun sprechen Sie, Gabriel, ich kann die Ungewißheit nicht mehr ertragen.“

„Herr Behold ist tot,“ sagte der Alte dumpf, „in seinem Arbeitsstiel gefahren, ach, ich habe das Schreckliche längst kommen sehen.“

Somald stand, als habe ein Schlag ihn getroffen. „Tot,“ wiederholte er erschüttert, „o, mein Gott!“

Auch ihm versagte die Sprache, und heiße Tränen drängten sich in seine Augen. Behold hatte sich ihm stets güng erwiesen, er betrauerte in ihm einen aufrichtigen, wohlwollenden Freund. Doch was ihn noch heftiger bewegte, war der Gedanke an Irmaard. Sie hatte ihren Vater mit kindlicher Schwärmerie geliebt und verehrt und war nun ganz verwaist; sie mußte dieses Unglück am schmerzlichen treffen.

Seine Hände floßen, während er Gesicht und Oberkörper in kaltem Wasser badete, und die verschiedensten Vermutungen besüßten ihn.

Was schwere, unermessene Sorge schand an diesem frühen Ende? Vielleicht hing der Tod des Bankiers sogar mit der Kündigung des Depots zusammen? Es schien Behold viel daran zu liegen, den Engländer wieder unzugänglich und seine Freundschaft zurückzuerlangen.

(Fortsetzung folgt.)

'Reinhold Schünzel
Die letzte Stunde.

Bekanntmachung.
Am 15. August 1922 an tritt eine Erhöhung der Fahrpreise auf sämtlichen Ueberlandbahnlinien ein. Die neuen Preise für Fahrkarte, Gepäckzettel und Zeitkarten sind an den Hauptbahnhöfen und in den Wagen veröffentlicht.

Merseburger Ueberlandbahnen-Vereingeseilschaft.

Freiwillige Auktion.

Sonnabend, den 12. August, vormittags 10 Uhr, verleierte ich im Gasthause „Zur Funkenburg“ in Merseburg, neugasthaller öffentlich meistbietend gegen bar: 1 rotebraune Wäschgarantur (Sofa, 4 Sessel, 4 Polsterstühle, ov. Tisch (Mabagoni), großes Wäschtisch u. and. Sofa, Kleiderbüchse, Glasstirn, Vertikon, Schreibstisch, Kommode, Spiegel mit Schrank, Auszieh- u. and. Tisch, großer ovaler Tisch, Hohlstuhl, Holzstuhl (für Gaststube), Liege- u. fahrb. Kleiderstuhl, Stuhl, 4 Stühle, Küchengeräte, Tisch, Vertikalen in Mantel u. Boden, Wandspiegel, Spiegel, 1 neue verstellbare Nähmaschine, neue ungebrauchte „Woff“ Nähmaschine, Handrolle, 2 Wäschtisch, Teppich, Grammophon u. and. Gegenstände, Kleidungsstücke, Schuhwerk.

Albert Franke, beidseitiger Auktionator, Lindenstraße 11.

Billige Möbel!

Moderne Küchen, Kleiderbüchse, Vertikals, Tische, Stühle, Chaiselongues, Flurgarderoben, Wäschtisch und Stoff-Sofas, Kommoden, englisch und einfach, Vertikalen mit guten Matratzen sowie alle Arten Steinmöbel verkauft noch billig

Otto Thormann, Halle a. G., Brüderstraße 14.

Familien-Nachrichten.

geboren. C. Scheibe, Sohn des Dr. Arthur Scheibe und Frau Luise geb. Reichert, Weihenfeld.

vermählt. Jakob Lindner und Frau Käthe geb. Koch, Kempten i. Allgäu.

geboren. Frä. Frieda Lautenschlager, 43 Jahr, Bamberg; Bertha Kallisch, 60 J., Bamberg; Karl Haupt, 57 J., Krauchwitz; Edwin Nisch, 4 Mon., Weihenfeld; Helene Seubel geb. Brauer, Weihenfeld; Renar, Karlchen Weihenfeld, 4 Jahr 6 Mon., Merseburg; Helene Klop geb. Heise, Merseburg.

Wid. Witte!

Ein einfaches, wunderbares Mittel teile kosten! Mit. Genau angeben für welchen Schönheitsfehler. Frau M. Polom, Hannover H 250, Schützenplatz 106.

Reinwollene Fahnenstoffe
schwarz—rot—gold
sind eingetroffen.

- OTTO DOBKOWITZ. -

Sammelbogen für Brotmarken
hält wieder auf Lager und sind in jedem Quantum zu beziehen durch die Geschäftsst. des „Merseburger Tageblatt“ (Kreisblatt)

Schreibmaschine
eine gebräunte noch guterhaltene
zu kaufen gesucht. Offerten unter G. W. 166 an die Exp. d. Bl.

Fern-Andra
in:
Des Lebens u. der Liebe Wellen.

Beth's Gesellschaftshaus.
Donnerstag
— den 10. bis 13. August —
Erstklassige Kabarett-Abende
Gastspiel des beliebten Wiener Humoristen u. Vortragskünstlers
Alfred Thalhammer
vom Battenbergtheater in Leipzig
Martha Brenne
von der Leipziger Volksbühne.

Kapelle Edelmann.

Kleinkunst-Bühne
Neues Schillerhaus
Sonnabend, den 12. August, 8 Uhr
Das große Fest-Programm.
Gastspiel erstklassiger Künstler.
Jeden Freitag: Tag-Programmabend.

Ruppins Backst. „die besten.“

Anzüge
Hosen
pa Gummimäntel
pa Covercoats
sehr preiswert
Käte Thiene
Leipzig, Sporensasse 10, I. Stock

Höchste Preise!
an Händler und Private
für
Lumpen, Knochen, Bücher, Zeitungen und Almetalle
zahlt stets
Frau Jrmisch,
Johannisstrasse 16.

Tüchtiges Mädchen
für Küche und Hausarbeit
in gut bürgerlichen Haushalt zum 1. September gesucht.
Meldungen
Hälterstraße 4.

Urinuntersuchungen!
Kommen Sie zur Untersuchung und bringen Sie eine Flasche Urin
Morgenurins
mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt und wie Sie durch
Homöopathie und Naturheilkunde
wieder gesund werden können.
Sprechstunde in Halle, im Hotel „Stadt Leipzig“
jeden Donnerstag, vormittags von 9—12 und nachmittags von 2—7 Uhr.
Paul Bohn, Heilkundiger.

Allerlumer
jeder Art, besonders best. Glas, Porzellan, Silber, kunst. Gegenstände zu höchsten Preisen. Offerten unter H. E. 4279 an die Expedition d. Blattes.

Herr ludt
gut möbl. **Zimmer.**
Offerten unter F. A. 85 an die Exped. d. Blattes.

Möbl. od. leerer **Zimmer** per sofort od. später ge.
Offert u. S. S. 86 an die Expedition d. Blattes

Möbl. **Zimmer** für sofort gesucht. Offerten unter V. J. 87 an die Expedition dieses Blattes

Chyrlisches, anständiges **Mädchen f. Schlafstelle.**
Angebote unter A. G. 88 an die Exped. dies Bl.

Telephon 663. Telephon 663.
Ständiger Käufer
für
Almetalle Lumpen
Eisen Knochen
Papier Felle alle Sorten
zu den bekannt hohen Tagespreisen.
Abbrüche industrieller Anlagen
freie Abholung
jeden Quantums
Bermann Theuring
Merseburg
Breitestr. 6 Hof (Widw. Brauerei)
Telephon 663. Telephon 663.

Beilage zu Nr. 186 des Merseburger Tageblattes

Donnerstag, den 10. August 1922

Ein kostspieliges Geschäft.

Als der Versailler Vertrag von Deutschland unterzeichnet worden war, glaubte man auf der Gegenseite nicht nur ein sehr gutes politisches, sondern auch ein erteiltes wirtschaftliches Geschäft gemacht zu haben: die deutsche Wirtschaft war in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht abgerufen, die Konkurrenz erledigt, der „Alldein“ geschwunden. Die fabrikhaften Reparationssummen würden eine in jedem Betracht angenehme Einnahme bilden. Erleichtert amere der Wähler diesseits und jenseits des Kanals auf. Er hätte den Krieg „abgewonnen“, und der Waise bezogte alles. So schien tatsächlich für die „Sieger“ das Zehnjährige reichlich wohl leberlich und ungetrübter Freude angebrochen zu sein. Aber es kam anders, so ganz anders als man es prophezeit hatte. Der Goldstrom aus Deutschland lief ab oder sich doch so hässlich, daß es ein Schen war auf alle fahnen Verheerungen. Die deutschen Waren blieben nicht vom Weltmarkt verbannt, sie wurden im Gegenteil hitzhaft begehrt. Die vorausgesagte beispiellose Blüte in England und Frankreich wollte sich nicht einstellen. Wenn das Umgekehrte trat ein wirtschaftlicher Niedergang in ganz Europa. Die Haß- und Vernichtungspolitik Frankreichs, seine sanktions- und marschbereiteten Truppen am Rhein riefen nicht nur Deutschland zugrunde, sie machten den Wiederaufbau ganz Europas unmöglich. England ist machtlos, seine „Kompromißpolitik“ hat das schlimmste zu verfallen. Frankreich von Sanktionen, von der Verdrümmung Deutschlands abzuhalten, und erreicht, daß Deutschland von der Reparationspolitik nach Frankreichs Diktat langsam abgedrückt wird.

Gegen die französische Gewaltpolitik beginnt sich die Welt aufzulehnen. Sie spürt die Folgen und fängt an zu rechnen. Was nützt die größte Handelsflotte, wenn weit über 1/3 in den Häfen liegt.

Es ist natürlich nicht möglich, eine genaue Gewinn- und Verlustrechnung des Versailler Vertrages aufzustellen. Aber aus einzelnen Angaben, aus der allgemeinen Lage läßt sich mühselig und mit Sicherheit schließen, daß die Genuee bereits sehr viel mehr durch den Frieden von Versailles eingestrichelt hat an wirtschaftlichen Werten, als sie je aus Deutschland als Wiedergutmachung herauszubekommen hoffen kann. Zum Beweis nur zwei Nachrichten der letzten Tage. Im englischen Unterhaus wurde mitgeteilt, daß die bisherigen von Deutschland erhaltenen Reparationssummen gerade die Unkosten für die Rheinlandschiffahrt decken. Geschäft für die wenigen tausend Mann und Offiziere, die im Rheinflusse eine angenehme Sommerfrische erleben, zweifellos. Aber für England selbst? Für den für diesen „produktiven“ Zweck ausgegebenen Betrag von 54 Millionen Pfund Sterling gleich 1 080 Millionen Goldmark hätte in England mancher Schwammbrot wieder zum Wachsen gebracht werden können, wäre diese Goldmarkleiste seitens deutscher Käufer in englischen Waren angelegt worden. Gewissfalls in Unterhaus teilte der Arbeitsminister mit, seit dem Waffenstillstand bis zum 30. Juni d. J. sei an Arbeitslosenunterstützung 88,7 Millionen Pfund Sterling gleich 1 774 Millionen Goldmark ausgegeben worden. Wohl auch recht „produktive“ Ausgaben, zu denen noch die erheblichen Lei-

stungen der Armenfürsorge hinzuzurechnen wären? Hätte der Versailler Vertrag nicht die Kaufkraft Deutschlands vernichtet, — dieser beträchtliche Posten wäre für Englands Wirtschaft zu einem recht einträglichen Aktivum geworden, statt ihn nun zum Unterhalt unfruchtbarer Tagelöhne verwenden zu müssen. Ein Geschäft — das Versailler Unternehmen? Daran dürfen wohl nur noch ganz wenige Verbessererlinge denken, die meisten — zum mindesten in England — wissen wohl heute, daß das „Geschäft“ mit einem ganz gewaltigen Verlust abschließt, das keine „Sanierung“ je wieder einbringen kann.

Politische Rundschau

Argentinisches Fleisch.

Der Handelsvollmachtigte der argentinischen Regierung Dr. Bartholomeo Zamora ist nach Buenos Aires zurückgekehrt, nachdem die Verhandlungen, die er im Auftrage seiner Regierung mit deutschen Konsularen, an deren Spitze die Fleischfuhr-Gesellschaft in Hamburg steht, zum vorläufigen Abschluß gekommen sind. In kürzester Zeit wird sich ein Vertreter der Fleischfuhr-Gesellschaft nach Argentinien begeben, um die Schlussverhandlungen an Ort und Stelle zu führen. In Aussicht genommen ist vorläufig ein Mindestimport von 100 000 To lebendes Vieh und 100 000 To Gefleisch, die auf deutschen Schiffen verpackt werden sollen. Für die Zahlung sind sowohl Barzahlung wie Güterlieferung, sowie Konsumationssendungen in Aussicht genommen. Nach Ansicht der Sachverständigen wird es möglich sein, das argentinische Fleisch jeweils um ein Drittel billiger als Deutsches, zu liefern.

„Ain Einlaß für Deutsche und Hunde“.

Kürzlich wurde in der deutschen Presse bekanntgemacht, daß die Regierung in Australien es ablehne, deutsche Konsulate in Australien errichten zu lassen. In der deutschen Presse wurde die Maßnahme damit begründet, daß die Australier die deutsche Konkurrenz fürchten.

Aber im Verkehr mit Ausländern steht, der wird allerdings bald anderer Meinung sein. Es ist nicht die Konkurrenz, die Maßnahme, sondern die Befürchtung, daß deutsche Seeleute und deutsche Kaufleute den eigenblütlichen Geist Deutschlands in fremden Staaten verbreiten. Es ist natürlich ganz fahsächlich die Ansicht verbreitet, als ob die meisten Deutschen Volksgewissen geworden wären, und mit den Angehörigen der russischen Sowjetregierung sympathisierten.

Folgendes kleine Erlebnis mag diese Annahme bekräftigen: Im vergangenen Jahre lag ein deutsches Handelsschiff in Alexandria. Die deutschen Seeleute verfielen sich an Lande zu besichtigen, waren aber nicht wenig erstaunt, als an allen besseren Wokalen eine Infiltration angebracht war, nach welcher das Betreten der Räume Deutschen und Danden nicht gestattet sei. Ein anderer Deutscher befragte schließlich einen befreundeten Wokalen nach der Ursache dieser empfindlichen Maßnahme. Gelegentlich teilte ihm mit, daß die Regierung und auch die Bevölkerung in Alexandria be-

fürchtet, es möchten deutsche Seeleute die augenblicklich in Deutschland herrschenden Ansichten auch in Ägypten verbreiten und das Volk aufwiegeln. Als ihm erwidert wurde, daß doch nicht alle Deutsche Bolschewisten, Räuber und Mörder wären, wurde ihm darauf erwidert, daß man den Deutschen nicht trauen könne, zumal sie im Jahre 1918 gemeutert und namentlich in Ägypten ihre eigenen Offiziere erschossen hätten.

Es wird lange Jahre dauern, ehe im Auslande der Deutsche wieder seine geachtete Stellung einnimmt, wie es vor dem Kriege der Fall war. Erst dann wird das Ausland wieder Vertrauen zu uns fassen, wenn sich alle Deutschen von dem Zerlauben der Kommunisten losgeren und wieder zu den alten, guten Sitten zurückkehren, die unsere Vorfahren in der ganzen Welt gepflegt und befestigt machten.

Deutschlands bisherige Viehlieferungen an den Feindbund.

Auf Grund des Versailler Vertrages sind, wie wir von amtlicher Stelle erfahren, bisher an Vieh als Entschädigung für Kriegsbeurteile geliefert worden: 143 525 Pferde, 175 606 Kühe, 209 231 Schafe, 21 441 Ziegen und 246 700 Hammel. Noch zu liefern sind 81 712 Pferde, 92 100 Kühe, 77 400 Schafe.

Zunahme der Geschlechtskrankheiten im besetzten Gebiet.

Eine der schlimmsten Begleiterscheinungen der Vornennung farbiger Truppen bei der Besetzung des Rheinlandes ist die geradezu erschreckende Zunahme der Geschlechtskrankheiten unter der dortigen Bevölkerung. Nach einer Statistik hat sich die Zahl der Geschlechtskrankheiten in den letzten Jahren gegenüber der Vorkriegszeit geradezu verdreifacht.

Moskau an der Arbeit.

Von zuverlässiger Seite erhält die „All. Ag.“ eine Nachricht aus Moskau, die eine Meinung der kommunistischen Partei an ihre Mitglieder sein soll. Sie lautet:

„Die politische Unfähigkeit der Richter ist doch unter besser Bundesgenosse, handeln zu rechter Zeit ist nicht ihre harte Seite. Durch die russisch-antirealistische Bewegung hatten sie es dahin gebracht, daß unsere Stellung ins Wanken geraten war. Da kam die Ermordung Rathenau's, für uns die rettende Tat. Selbstverständlich auf Richter-Initiative geschoben. Die weitgehende Ausnutzung dieser Tat gibt uns (bei gleichzeitiger Vordringen des Dollars) die Waffe in die Hand, bereitet sie zu Affären vor und macht die Richter der Richter fähig. Was aber noch wichtiger ist, wir haben Handhaben, die Organisation der Gegner zu zerstören, die ernstlichen Gegner zu Tode zu befördern. Wichtig glauben unsere Gegner noch nicht an den Ernst der Sache. Das wird anders werden, wenn die ersten Schritte der diktatorischen Apparate in den Sand stößen. Durch unsere Exzesse sind wir gut über die rechtserfahrenden Geheimdienste unterrichtet und wir werden zuzufassen, wie in, Ausland. Im einzelnen ist so zu verfahren:

Bei Demonstrationen ist dahin zu wirken, in den Besitz von Waffen zu gelangen (Schußgewehren, Maschinen, Bajonetten), ferner von Geld (Banken, Sparkassen), dann

Bunte Zeitung

Großmutter, Mutter und Kind gleichzeitig in den Zitterwochen.

In diesen Tagen wurde in London Baron Louis M. van Heigersberg verstorben, ein holländischer Burenoffizier mit Miß Burlet G. Staats-Contingent aus Remypot getraut. Die Zeremonie bildete den Abschluß einer Reihe von Hochzeiten, die im Laufe von vier Wochen Großmutter, Mutter und Enkeltochter vor den Traualtar geführt haben. Frau Conting, die Mutter der in London getrauten Baronin, war am 1. Juli die Gattin des angehenden New Yorker Rechtsanwalts William Holden geworden und am 29. Juli hatte deren Mutter, die Witwe eines Malers, im Alter von 79 Jahren, dem General Kneeland Stillman, der auch schon über 70 Jahre alt ist, die Hand fürs Leben gereicht.

Der unendliche Weltraum.

Von der Unendlichkeit des Welttraumes spricht Professor Dr. Niemi in der Monatschrift „Unsere Welt“. Wir wissen, daß das Sonnenlicht etwa 8 Minuten braucht, ehe es auf die Erde gelangt. Von einem Lichtjahr bezeichnen wir uns schon gar keinen greifbaren Begriff zu machen. Die Sternentfernungen rechnen aber mit noch weit größeren Entfernungen. Aber auch die Wissenschaft hat ihre Grenzen. Entfernungen, die größer sind, als etwa 100 Lichtjahre, lassen sich überhaupt nicht mehr messen. Schon die Grenzen unseres Lichtstrahlenstrahmens, die auf einige tausend Lichtjahre angelegt werden müssen, sind unmeßbar weit entfernt. Und doch haben wir keinen Grund anzunehmen, daß irgendwelche anderen Instrumente zugänglichere Gebilde nicht zu unserem System gehört. Der Astronom Charlier meint, daß wir von einem anderen Sonnensystem — vorausgesetzt, daß ein solches überhaupt existiert — unmöglich Kunde haben können. Denn die Entfernung eines solchen von dem unfruchtbar würde sich verhalten wie die Entfernung zweier Kugeln zu ihren Durchmessern. Dieses Verhältnis aber ist zu vergleichen wie ein Stecknadelspitzen zu einer Strecke von mehreren 100 Kilometern. Wir erhalten so Entfernungen, von denen wir nicht einmal wissen, ob sie die Lichtstrahlen durchdringen können oder ob sie nicht vielmehr auf dem unvorstellbar langen Wege von dem Betrachter, der den Raum erfüllt, verstreut werden.

Die unartigen Seelweien.

Die Behörden von Tacoma müssen sich mit einem jeltzamen Besuch befassen. Der Leuchturmwärter auf Brides Island erbitet nämlich Hufe und Waffen gegen die Seelweien. Er kann, wie er angibt, die Tiere nicht töten, ohne daß die Seelweien nicht in Waffen eindringen und die Bewohner ängstigen. Zur Nachtzeit halten die Tiere richtig Versammlung um den Leuchtturm; und dabei verdrängen sie einen gräßlichen Lärm, indem sie an Türen und Wände klopfen und klopfen, so daß kein Mensch die Augen zutun kann. Ueberhaupt scheinen diese Tiere sehr listiger Gemütsart zu sein. Eine große Seelweie beispielsweise betreibt es Nacht für Nacht als Sport, an der Außenwand des Leuchtturms hochaufsteigend und dann von der Plattform, wo der Scheinwerfer steht, mit Kopfrührung ins Meer hinabzufallen. Auf die Tiere zu schließen, hat keinen Zweck, da der Geruch von verwestem Fleisch womöglich noch mehr der Tiere zur Stelle lockt. Aber was braucht der Leuchturmwärter dann Waffen, wenn es doch nichts nützen soll, auf die Tiere zu schießen?

sind die bürgerlichen Leistungen lahm zu legen, ferner sämtliche Transportmittel völlig in unsere Hand zu bringen (Autos, Eisenbahn), endlich die elektrischen Werke zu besetzen.

Der russische Thronerbenkandidat. — Großfürst Michail der Erste der Romanoffs.

Der russische Großfürst Michail, ein Enkel des Kaisers Alexander II. und Vetter des ehemaligen Zaren Nikolais, läßt in der französischen Presse eine Erklärung des Inhalts veröffentlichen, daß er nach dem Erbrecht das letzte Erbenrecht der kaiserlichen Familie der Romanoffs und infolgedessen Thronerbenkandidat sei. Er stellt sich als solcher an die Spitze der Aktion, die die Ordnung in Rußland wiederherzustellen bestimmt sei. Er hofft, daß Nikolais II. nach am Leben sei und den Thron wieder besteigen werde. Falls der Erbprinz Alexis sowie der Großfürst Michael verstorben sein sollten, werde Michail sich dem Generalstab (Jemtsch Sobor) unterwerfen, um seine legitimen Rechte durch diesen bestätigen zu lassen. Sein Ziel sei, Rußland den Frieden wiederzugeben und ihm volle Amnestie zuteil werden zu lassen. Er wäre glücklich, wenn Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sich an die Spitze der Armee stellen würde.

Die Turiner „Stampa“ meldet, daß der König von Spanien bei Gelegenheit seiner vor kurzer Zeit erfolgten Besuche in Kopenhagen auch der Gattin-Mutter keine Aufmerksamkeit machen wollte. Die alte Kaiserin gab jedoch eine abschlägige Antwort mit der Begründung, „sie könne nicht den Besuch eines Mannes empfangen, der in Genua den Wörtern ihres Sohnes die Hand gedrückt habe.“

Universitätsstreik in Sofia.

Seit drei Monaten, wenig nur bekannt im Auslande, hat die 1888 gegründete Universität in Sofia ihre Tore geschlossen, und es finden keine Vorlesungen mehr statt. Die Sofiaer Universitätsprofessoren sind in Streik getreten, und die Mehrzahl der Studenten, ihre Professoren in dem Streitfalle unterstützend, haben ausländische Universitäten bezogen. Es darf angenommen werden, daß kurzzeitig auf deutschen und österreichischen Hochschulen, die immer schon von den bulgarischen Studenten — und bei den heutigen Salutarverhältnissen ganz besonders — bevorzugt wurden, gegen 6-7000 bulgarische Studenten immatrikuliert sind. Mehrere Urkunden führten zum Streik: Der Konflikt entbrannte, als der Kultusminister ein neues Universitätsstatut erließ. Darin war u. a. verfügt, es sollten bei Neubewerben auch die Studenten um ihr Urteil befragt werden. Einen weiteren Hauptstreitgegenstand bildet das Vergehen des Ministers gegen verschiedene Privatdozenten, deren außeramtliche politische Betätigung dem Minister Anlaß geben sollte, sie vom Lehramt zu entfernen. Dagegen protestierte der Senat und trat geschlossen in den Streik.

Turnen, Spiel und Sport

Germania-Casell in Merseburg.

Dem Sportverein 99-Merseburg ist es gelungen, auch für den kommenden Sonntag eine erstklassige Vagamannschaft zu verpflichten. Diesmal ist es eine Elf des wohlbedeutendsten Verbandes, die sich dem Merseburger Sportpublikum vorstellen will. Germania-Casell ist durch seinen 3. Tabellenplatz im Caseller Kreise als gute Vagamannschaft qualifiziert. Das letzte unentschiedene Ergebnis gegen Rastfeld führte dem Verein „Gurzelhen“ (1:1) beweist, daß Germania einen zu fürchtenden Gegner abgibt. Auch die glänzenden Leistungen der 99er gegen Weitz-Münzberg bürgen uns dafür, einbürgert.

daß das Merseburger Sportpublikum den Kampf zweier ebenbürtiger Gegner wird zu sehen bekommen. Wir können es nur begrüßen, daß gerade hier in Merseburg eine Mannschaft der westdeutschen Liga ein Gastspiel aus vorführen wird. Wir glauben bestimmt, daß der gute Ruf, den westdeutsche Vagamannschaften genießen, auch hier seine volle Bekräftigung findet.

Hamburg nicht Deutscher Fußballmeister?

Der deutsche Fußballbund scheidet die Entscheidung des Anparteiischen Dr. Bauwens nicht anzuerkennen. Nachsichten zufolge soll sich der Hauptstadtausflug schon mit Ansehen eines neuen Treffens zwischen dem Hamburger Sportverein und 1. S. C. Nürnberg beschäftigen um den Titel „Deutscher Meister“ ergebnislos zu vergeben. Hoffentlich wird hierzu ein Spielplatz gewählt, der allen Anforderungen genügt.

Stoßball.

Sportverein 99 II — Domagnummian.

Am Freitag, den 11. August, abends 6 Uhr, findet auf dem Kaiserhof das Rückspiel obiger Gegner statt. Das erste Spiel endete unentschieden (2:2); es heißt zu erwarten, daß das Ergebnis auch diesmal nur knapp zu Gunsten der einen oder der anderen Partei ausfallen wird. Die schnellere Mannschaft wird das Spiel für sich entscheiden.

Wasserball.

S. V. 1899 gegen Akadem. S. V. „Saale“ I Halle 4:3.

Mit diesem Siege gegen die zweitbeste Mannschaft von Halle konnte die 99er Wasserballmannschaft am Dienstag Abend, zurückerfahren, wohl der größte Erfolg, den unsere Merseburger Schwimmer bisher errungen haben. Die wieder mit 11:1 als rechten Stürmer spielenden 99er lieferten der in härterer Aufstellung spielenden Saale-Mannschaft einen hervorragenden Kampf, wie man ihn selten in Halle nicht oft zu sehen bekommt und der die ca. 300 Zuschauer zu lauten Beifallsstimmungen hieß.

In Beginn des Spiels finden sich die Merseburger infolge der eigenartigen Stromverhältnisse nicht recht zusammen und schüchtern im Tor nur 3 unballbare eingeschossene Wälle passieren lassen. Allmählich werden die 99er aber immer besser, ohne jedoch den glänzenden Hallenser Torhüter zu überwinden. Nach halber Zeit ein ganz anderes Bild. Die Merseburger gewinnen infolge ihrer größeren Ausdauer immer mehr die Oberhand und bald kann der Mittelstürmer Witt durch einen schönen Schuß unter die Latte das erste Tor erzielen. Gleich darauf geht Freitag über das ganze Spielfeld und sendet zum zweiten Male ein. Das 2. Tor erzielt Witt, während das dritte Tor durch einen 25-Meter-Schuß Freitag's fällt. Trotz der Ueberlegenheit sind den 99ern keine weiteren Erfolge vergönnt, da der Saale-Torhüter glänzend abwehrt und außerdem 99 von reichlich Pech verfolgt ist. So z. B. schießt Witt viermal hintereinander an die Euerlatte. Kurz vor Schluss noch ein Durbruch des Saale-Sturmes, doch meistert Schöning den scharfen und plazierten Schuß in bestechender Manier. Unter starkem Beifall der Zuschauer kann 99 als Sieger das Wasser verlassen.

Die 99er Mannschaft wird von Spiel zu Spiel besser, eine Folge des strengen Trainings, und dürfte bald einen starken Gegner abgeben, zumal der Verein auch im Winter regelmäßig im hiesigen Stadtbad üben wird. Es ist ja auch nur wünschenswert, wenn der schöne und vor allem sehr gesunde Schwimmsport in Merseburg immer noch mehr sich einbürgert.